

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1848) Unterhaltungsblatt

9 (1.2.1848)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 1. Februar 1848.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N^o. 9.

Stiefvater und Stiefsohn.

(Fortsetzung.)

Seit mehreren Wochen schon hatte Lello seine Mönchs-kutte gegen die leichten Kleider der Ebhne des Waldes vertauscht und zog mit seinen Gefährten in den schönen Gefilden der Lombardei umher. Noch hatte er an keinem der Verbrecher, die er bisweilen begehen sah, selbstthätig Theil genommen, denn sein Herz schauderte vor dem Gedanken, das Eigenthum eines Andern anzutasten oder das Blut eines Unschuldigen, der ihn nie beleidigt, zu vergießen. Rozzoli verlangte auch seine Mitwirkung nicht.

Lello war mit sich selbst im Zwiespalt. Sein Gewissen hatte Vieles gegen die Gemeinschaft mit den Gesunkenen einzuwenden, aber seine Sicherheit erforderte es, daß er bei ihnen blieb, denn hier und da vernahm er zuweilen, daß die geistlichen Herren es sich noch immer angelegen seyn ließen, den entwichenen Mönch wieder in ihre Gewalt zu bekommen.

Es gab bisweilen Augenblicke, in denen ihm die wiedererrungene Freiheit eine süchtige Freude verursachte, öfter aber noch pries er die jüngst vergangene Zeit, wo der Klosterzwinger ihn noch umfing, trotz ihres Druckes, als eine glücklichere. Hatte er sich damals gleich höchst unglücklich gefühlt, es war doch in seinem Innern zuweilen eine Saite leise erklingen, deren klopelnder Ton ihm eine momentane Beruhigung gegeben, jetzt aber erklang diese Saite nicht mehr. Und dennoch hatte er sich bis jetzt keinen Vorwurf zu machen; aber die auf schwarzen Sturmeswolken heranschwebende Zukunft sollte ja einen Feuerbrand in sein reines Gewissen schleudern und ihn auf immer an die Ebhne der Nacht fetten.

Die Banditenschaar verließ endlich die Ebenen der Lombardei und zog sich in die Gebirge hinter dem Po zurück. Näher kam nun Lello den Gefilden, in welchen er seine Kindheit verlebte hatte. Die Berge, deren Schluchten und einsame Waldherbergen ihm jetzt zum Aufenthalte dienten, er hatte sie oft aus den Fenstern seines Zimmers zu Bochio gesehen. Aber keine freundigen Gefühle erweckte dieser Anblick in dem Herzen des Jünglings. Je näher dem heimatlichen Thale, um so näher war er auch dem Verhafteten, der ihn daraus vertrieben, und dieser Gedanke rief die Rachegeister in ihm auf.

An einem regnigten Abende saß Lello einsam in einer entlegenen Waldhütte, denn die Banditen lauerten in den nicht weit entfernten Hohlwegen auf einen guten Fang. Den Kopf auf den Arm gestützt, sah er mit düstern Blicken in die einströmige Nede hinaus. Morgen also, sprach er für sich hin, soll die Nacht der Bergstellung aus dem schwarzen Schöße der Zeit heraufsteigen; morgen wirst Du als ein zürnender Richter vor den Todfeind treten und ihn mit dem Blitze der Rache niederschmettern. Und noch jauchzt Dein Herz nicht auf in wilder Freude? Ach, es ist Camilla's Gesicht, das Dich mit bangem Bogen erfüllt. Ihr Leben soll zwar nicht bedroht werden, und wir wollen sie von der Fessel einer unglücklichen Ehe, von dem Tyrannen be-

freien, der auch ihr Jugendglück teuflisch gemordet hat — aber muß nicht mit ihm zugleich auch ihr Vater fallen? er, dem zu Liebe sie sich aufopferte? Wird sie diesen Streich des Schicksals ertragen können? Ach, ich vermag ihn nicht abzuwenden, und so möge denn das Verderben seinen Gang gehen! Raffe Dich empor aus diesem Weichsinn, Lello, und denke nicht an Dinge, die Deinen Muth lähmen. Dir steht jetzt nicht mehr an, der Liebe bangen Zweifeln Raum zu geben. Die Rache winkt und mahnt zu männlichem Entschluß!

Die Zurückkunft der Banditen unterbrach ihn in diesem Selbstgespräche. Sie trugen einen Verwundeten in die Hütte, und Lello fuhr erschrocken empor, als er in demselben den Hauptmann erkannte. „Ja, Freund,“ sagte dieser zu dem Jünglinge, „sieh mich nur verwundert an, ich bins wirklich. Zwar kehren wir nicht ohne Beute wieder, aber ich hab's weg. Die genuesslichen Krämer wehrten sich verzeuflert, ehe sie uns ihre Waare ließen, und Einer hat mir ein Andenken in den Leib gesagt, das ich vielleicht mit ins Grab nehmen muß. Steh zu, Bartolo, ob das bleierne Ding tief gegangen ist.“

Ein Bandit, welcher in frühern Zeiten Wundarzt gewesen war, trat jetzt zu Rozzoli und untersuchte die Verletzung. Er schüttelte bedenklich den Kopf und meinte, die Kugel sitze unter den Rippen und sei nicht herauszuholen. „So wird's wohl gar an's Leben gehen?“ fragte der Verwundete. „Sag's nur gerade heraus, ich bin kein verwöhntes Kind, dem man die bittere Arznei auf Zucker glücken muß.“

Bartolo zuckte die Achseln und sagte: Gefahr ist allerdings vorhanden, doch wir wollen das Beste hoffen.“

„Schon gut,“ rief ihm Rozzoli zu, „ich weiß nun, woran ich bin. Wenn der Arzt den Kranken nur noch allein an die Hoffnung verweist, dann ist's so gut als vorbei. Nun, es mag drum seyn; nur so lange, Freund Bartolo, friste mir noch das Leben, bis ich an dem verruchten Elman Rache genommen. Wer weiß, ob mein Auge nicht schon geschlossen ist, wenn die Sonne das nächstmal untergeht. Darum brecht in dieser Nacht noch gen Bochio auf, wohin ich Euch morgen fahren wollte. Wählet für diesen Zug meinen Freund Lello zu Eurem Häuptling, und gehorchet ihm unbedingt, gleichwie Ihr mir stets gehorcht habt. Ihn treibt ein Gefühl wie das meinige zu diesem Werke der Finsterniß, und sein Recht dazu gleicht dem meinen; darum laßt ihn, da ich Euch nicht führen kann, für heute Euren Führer seyn. Die ganze Schaar breche auf; nur Bartolo und Marco mögen bei mir zurückbleiben. Und nun, Lello, tritt zu mir. Der Podesta ist Dein; Du findest ihn sicher in Bochio, denn er ist erst gestern, wie meine zuverlässigen Kundschafter mir berichtet haben, von Tortona dahin zurückgekehrt. Mit ihm verfare, wie Dein Haß Dir gebietet, an diesen Schurken mache ich keinen Anspruch; aber den Senator überlieferst Du mir lebendig. Er ist, wie ich vernommen, sehr krank, doch das thut nichts, reiße ihn aus seinem Bette und schleppe ihn hierher; sein morscher Lebensfaden wird schon noch so lange halten, bis ich ihn zerschneide. Und nun brich auf, damit

Du um Mitternacht das Ziel erreichst und mit Sonnenaufgang wieder hier bist.“

Lello konnte sich bei dieser Weisung eines inneren Schauers nicht erwehren, doch er blieb entschlossen, denn die Würfel seines Geschicks waren ja nun einmal gefallen. Dem Verwundeten die Hand drückend versprach er dessen Willen auf das Vollkommenste auszuführen, und setzte sich dann an die Spitze der Räuberschaar, die in möglichster Stille am Saume der Wälder in das Thal hinabzog.

Ohne Hinderniß erreichte die furchtbare Rote nach Verlauf dreier Stunden das Dorf Bocklo. Am Eingange desselben stand das Kirchlein mit seinem kleinen Thurme. Lello gab einigen Banditen den Befehl, das Gotteshaus zu besetzen, damit man nicht die Glocke zum Sturme läute, und die benachbarten Orte in Aufruhr bringe. Mit dem größten Haufen ging er hinter den Säunen und Hecken, die das Eigenthum der Dörfler begrenzten, dem Schlosse zu, und stand bald vor dem den Part von dieser Seite umgebenden Weiber. „Bis hieher sind wir unbemerkt gekommen!“ rief er den Gefährten zu: „und haben somit unnützes Kämpfen und Blutvergießen geparat. Sobald wir über das Wasser in den Garten gelangt sind, können wir das Schloß sogleich von drei Seiten ohne Geräusch umstellen, damit keiner von seinen Bewohnern entrinne. Ein Trupp stürzt sich sodann in den Schloßhof und besetzt das Hauptthor, während ich mit den Uebrigen durch die Kapelle, die an den Garten stößt, in das Innere des Gebäudes bringe, wo mir kein Schlupfwinkel unbekannt ist. — Genossen, Ihr wißt, daß es Euch Nozzoli zum Gesez gemacht hat, bei allen Euren Unternehmungen, so viel als sich thun läßt, des Menschenblutes zu schonen, und nur die, welche sich uns widersetzen, oder von denen wir Verrath fürchten müssen, niederzustößen. Dieses Gesezes seid auch heute eingedenk. Insbesondere gebiete ich Euch, kein Weib zu verunglimpfen: vor Allem aber hütet Euch, der Gemahlin des Podesta eine Beleidigung zuzufügen. Eben so unterstehe sich Keiner, einen Feuerbrand irgend wohin zu werfen. Das Haus meiner Väter, obgleich es mir entrisen ward, ist mir doch noch zu heilig, als daß ich es in Schutt und Trümmer verwandeln könnte. Dafür verspreche ich Euch eine einträgliche Beute. Und nun, Faustino, Du bist ja der geübteste Wasservogel unter uns; steh den breiten Kahn, der drüben angebunden ist. Schwimme hin und hole ihn, damit wir uns Alle nach und nach hinüber schiffen; denn von hier aus haben wir den leichtesten und sichersten Angriff.“

Und es geschah, wie Lello befahl; in weniger als einer Viertelstunde hatte die Schaar der Rache auf dem Rachen das Gartenufer erreicht, und schlich unter dumpfem Gemurmel durch die kuffenden Laubgänge. Jetzt standen sie an einer kleinen Thür, die aus der Kapelle in den Garten führte. Sie war verschlossen, aber für solche Fälle sind ja die Öhne der Nacht stets versehen. Bald öffnete sie sich ohne besondern Geräusch, und die Banditen traten in das Heiligthum. Sie stuzten, als ihnen ein blendender Lichtschimmer entgegen fiel, und sie blickt vor dem Altare einen gelben, reich verzierten Sarg auf schwarzer Bahre, mit zwölf Kerzen umstellt, erblickten. Zwei Kapuzierler knieten an demselben. Sie fuhren erschrocken in die Höhe, als sie durch den Schall der Kreuze und das Geräusch der Waffen aus ihrem stillen Gebete aufgestört wurden. „Keinen Laut!“ rief ihnen Faustino zu, „sonst seid Ihr auf der Stelle des Todes; so Ihr Euch aber still verhaltet, soll Euch nichts Böses geschehen.“

Lello, von einer beängstigenden Ahnung gepreßt, trat dem offenen Sarge näher, und sein Auge blieb an den starren Zügen der Leiche des Senators Limant haften. Hier lag der, welcher in dieser Nacht als ein Racheopfer fallen sollte; der Arm des Todes hatte dem der Vergeltung vorge-

griffen. „Wann starb Dieser?“ fragte Lello die Mönche. Gestern Nacht, antworteten sie; seit ein Paar Stunden ist er hier beigelegt, und morgen soll er zur Gruft gebracht werden. Der Jüngling wurde von Bestürzung ergriffen, denn er gedachte des fürchterlichen Wunsches seines sterbenden Beschäzers, und dennoch war es ihm, als ob bei diesem Anblicke sich eine Last von seiner Brust wälzte, die ihn seit lange gedrückt hatte; denn nun durfte er der geliebten Camilla nicht mehr den Vater rauben.

In sich selbst versunken und sein Vorhaben fast vergessend, stand er einige Minuten und starrte das erdfahle Antlitz der Leiche an. Da schlug ihn ein Wadit auf die Schulter und sprach: „Waram weilen wir bei diesem Todten. Siebt es für uns nichts Anderes zu thun?“

„Wißt Ihr, wer Dieser ist?“ rief Lello emporsiehend und auf den Leichnam zeigend: „Es ist der Todfeind unseres Hauptmanns. Gott hat nicht gewollt, daß er in die Nacht des irdischen Rächers falle, darum hat er ihn noch zeitiger abgeusen vor sein ewiges Gericht.“

Aus Dir, sagte lachend Faustino, spricht wieder einmal der Weichling, vermuthlich willst Du Kuttenträger sechst. Weg mit der geistlichen Alfanzerrei, Du bist jetzt Wadit, und da ziemen Dir andere Worte und andere Gedanken. Auf, Kamerad! führe uns ins Schloß; den andern Schurken wird ja wohl der Teufel noch nicht geholt haben, und also giebt's noch Arbeit für uns. Schade, daß Dieser dahtn ist, und so dem braven Hauptmann die letzte Freude verdoeben wird; doch wer kann das für!

Und hinauf stürmte die schreckliche Rote, während zu gleicher Zeit der nach der Vorderseite gesandte Trupp zum Hauptportale in den Schloßhof hereindrang und dort die Wache haltenden Diener niederwarf. Durch die Räume des prächtigen Herrenhauses schallte das Geklir der Waffen. Dazwischen mischte sich das Angstgeschrei und Wehgeschrei der aus dem Schlafe aufgeschreckten Bewohner. Bald waren die in wilder Unordnung umhergelaufenen Diener übermannt. „Wo ist der Herr des Hauses? Liefert ihn aus, zeigt uns seinen Versteck, wenn Ihr wollt, daß Euch nichts geschehen soll!“ So riefen die wilden Gesellen der zitternden Dienerschaft zu.

„Er muß mit der Signora und dem Kinde entflohen seyn, denn die Schlafzammer sind leer;“ so sagte der vor Todesfurcht zusammenstakende Kastellan. Wüthendes Lobes erfüllte die Luft; nur Lello stand schweigend und sandte ihnen fragenden Blick gen Himmel. Aber in demselben Augenblicke kam neuer Lärm, der wie Freudegejauchz und Hohngelächter klang, vom Seitenflügel des Schlosses herüber.

Der Podesta, durch das Getöse der einbrechenden Schaar geweckt, war aufgesprungen und hatte auch seine Gemahlin wach gerufen. Seinen Hausmantel schnell umwerfend und den Degen ergreifend wollte er eben hinauslaufen, um zu sehen, was da vorgehe, als sein Kammerdiener ins Zimmer stürzte und fast athemlos die Schreckenskunde brachte, daß mehr als fünfzig Banditen schon im Innern des Schlosses umher wütheten, und daß, da jeder Widerstand vergebens, eine schnelle Flucht das einzige Rettungsmittel sei. So viel Muth, Festigkeit und Consequenz der Podesta sonst gezeigt hatte, wenn es darauf ankam, die Pläne seiner Habsucht, seines Ehrgeizes und seiner Rachgier auszuführen, so hart und stolz er war, wenn er Verbrechern gegenüber stand, die er richten sollte — so wenig blieb ihm jetzt in dem Gefahr drohenden Augenblicke von jenen männlichen Eigenschaften übrig. Alle Kühnheit, alle Geistesstärke war plözlich von ihm gewichen, als der Lärm der Banditen zu seinen Ohren drang, und die Nachricht des Kammerdieners schauderhaft bestätigte. Mit ängstlicher Hast ergriff er dessen Vorschlag, und befahl seinen

Gemahlin und der Kammerfrau, ihm mit dem Knaben zu folgen. Noch waren die Corridore und Treppen frei, die aus seinen Wohngemächern in den Garten führten. Aber als die Flüchtigen aus der Thüre des Schlosses unter das Dunkel der Bäume treten wollten, fielen sie den ringsum aufgestellten Banditen in die Hände. Einmal von Camilla in der Angst ausgestoßene und an ihren Gemahl gerichtete Worte verriethen den Öhnen der Nacht, welchen Fang sie so eben gemacht hatten. Mit lautem Jubelgeschrei umringten sie die Unglücklichen, und stürzten nun in das Gebäude hinein. Mit den Tönen des höchsten Jammers flehte Camilla um das Leben ihres Knaben. „Euer und des Kindes Blut soll geschont werden,“ entgegnete ihr einer der Schreckensmänner, „denn also will es unser Führer, der es nur auf Einen aus diesem Hause abgesehen hat.“

Jetzt stießen sie auf den ihnen entgegen kommenden Trupp. Die, welche den Podesta umgaben, drängten sich vor und riefen jubelnd: „Wir haben ihn, den Ihr sucht; der saubere Vogel gebracht zu entwischen, aber die Netze waren zu gut gestellt.“

Als Lello seinen Todfeind, den Räuber seines Erbes, den Zerstörer seines Glücks und seines Friedens, den Urheber seiner namenlosen Qualen vor sich sah, da drängte sich Alles, was er durch den heimtückischen Bösewicht seit Jahren gelitten und verloren, zu einem einzigen, furchtbaren Gemälde vor seinem innern Blicke zusammen, und der Grimm der Rache loderte in ihm auf. Mit flammenden Augen und zornbleichen Wangen trat er, die Hand an den Griff des im Gärtele steckenden Dolches gelegt, vor den Gebundenen hin, und donnerte ihm mit einer Löwenstimme die Worte zu: „Kennst Du mich, Satan in Menschengestalt? Blicke auf und steh' mir Rede!“

Die Angst der Verzweiflung kam über den feigen Sänder, als er den furchtbaren Rächer erkannte. Er vermochte nur ein heulendes Ha! Du! hervorzubringen, denn klappend schlugen seine Zähne an einander, und fiebersich flogen alle seine Pulse. Alle, auch die leiseste Hoffnung erstarb in ihm, denn von dem, welchen er mit satanischer Bosheit in Schmach und Elend gestoßen, konnte er kein Erbarmen erwarten. Er sah nur den gewissen Martertod vor sich, und hinter diesem den Schlund der Hölle sich öffnen; alle Gräuel, die er einst begangen, schwebten wie mahnende Gespenster aus der Vergangenheit, wohin er im Taumel des Glücks im letzten Uebermuth sich versenkt glaubte, brohend vor seiner Seele herauf; diese entsetzliche Minute wog alle die Satansfreuden auf, die ihm seine Frevel verschafft hatten. Sein Auge haftete stier an den Steinplatten des Fußbodens, er konnte den Zornblick des Schwergereizten nicht ertragen, und in jedem Moment fürchtete er die Schneide des Dolches in seiner Brust zu fühlen.

„Elender!“ rief Lello, „erkennst Du nun, daß es ein Strafgericht des Himmels giebt? Ist Dir endlich die Ueberzeugung gekommen, daß Tyrannenmacht und Schurkenthätigkeit nicht ewig triumphirt, sondern daß auch einmal die mit Füßen getretene Menschheit ihr blutiges Haupt emporhebt und mit ihren zerfleischten Händen verzweiflungsvoll die Brandfackel der Rache ergreift.“

Mitleid, Erbarmen! stammelte Gandolfo, und sein Antlitz war todtbleich, und gichtlich zuckte der zusammengezogene Mund.

„Mitleid? mit Dir?“ entgegnete der Jüngling mit noch verstärkter Donnerstimme, deren Laut sich dröhnend durch die gewölbten Hallen verbreitete. „Du kannst Mitleid fordern, der Du nur himmelschreiende Ungerechtigkeiten an mir verübst, der Du tausend Tode an mir verdient hast? Oder ist es nicht so? Vermagst Du nur eine Deiner verruchten Gewaltthaten zu entschuldigen?“

Gandolfo verstummte, und sank von dem Gewichte dieser Worte zermalmt zusammen. Jetzt erst hatte Camilla die lange nicht mehr gehörte Stimme ihres vielbeweineten Jugendfreundes erkannt, ihn sehen konnte sie nicht, da sie von Banditen umringt war. Ein neuer, furchtbarer Schreck erfaßte sie bei dieser gräßlichen Entdeckung; aber ihr frommes und starkes Gemüth errang sich bald die Fassung wieder, deren es in diesen verhängnisvollen Minuten bedurfte.

Lelio Brutti, rief sie laut, seid Ihr es wirklich, dessen Stimme ich höre?

„Camilla, ja ich bin's!“ erwiderte dieser, und auf seinen Wink wichen die Banditen zurück, und die Gemahlin Marretti's stellte sich neben ihren vor Todesangst bebenden und dahin gesunkenen Gatten. Lello, ja Ihr seid es, sprach sie, als der geliebte Freund ihr gegenüberstand; o daß meine Augen Euch nimmer wieder gesehen hätten, da ich Euch als so erblicken muß. O ich Unglückselige, muß denn alles Leid auf einmal mich treffen! Noch liegt der Vater auf der Bahre, noch weiß ich mich kaum in diesen Verlust zu finden, und mein gebeugtes Herz ringt nach Kraft — da triffe schon ein neuer furchtbarer Schlag des Schicksals mein schuldloses Haupt. Euch, für dessen Ruhe ich Tag und Nacht gebetet, um den ich zahllose Thränen vergossen; Euch, den ich mit dem Himmel und der Menschheit versöhnt und in der Gemeinschaft der Frommen wähnte, Euch muß ich an der Spitze dieser Männer als einen Rache schnaubenden Blutmenschen erblicken! Welch ein Dämon hieß Euch die heiligen Mauern verlassen, die Ihr Euch einst in einer guten Stunde freiwillig zum schützenden Asyl ersehen?

„Freiwillig?“ rief Lello, und schaute die Sprechende verwundert an. „Wer hat Dir das gesagt, Camilla? Gewiß dieser Elende, der Dich und mich um alle Erdenwonne betrog. Freiwillig hätte ich die Rutte angelegt und mein Haupthaar scheeren lassen? hahaha! eben so freiwillig liegt der Löwe im Käfig, eben so freiwillig arbeitet der Galeeren-Sclave an der Ruderbank, eben so freiwillig preist der Ueberwundene die Großmuth des Siegers, wenn dieser ihm den Fuß auf den Nacken setzt. Dieser Bube, an den ein feindselig Geschick Dich kettete, hat mich durch die schändlichsten Mittel in den Klosterzwinger gebracht, wo sein würdiger Better, der Abt, mich auf sein Geheiß mit der ausgefuchtesten Barbarei behandelte. Die Furcht vor dem gräßlichen Tode eines Vermauerten zwang mich zur Flucht, und nur unter dieser Männer Schutze entging ich den Verfolgungen der wüthenden Priester. Wenn ich ein Sohn der Finsterniß geworden bin, wer anders trägt die Schuld als dieser Bösewicht, dessen ganzes Denken darauf zielte, mich grenzenlos elend zu machen. Oder ist es etwa nicht so?“ rief er dem Podesta zu, vertheilte Dich, rechtfertige Dich, Verworfenener.“

Gandolfo verstummte, obgleich Camilla's Blick in ängstlicher Erwartung an seinen Lippen hing. Tief erschüttert, halb vernichtet bedeckte die edle Frau ihr Gesicht mit den Händen, und eine kurze aber schreckliche Pause erfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

Lückenbüßer.

Selbst die ältesten Firmen, die Tageszeiten hielten sich nicht mehr halten und haben bis auf den Morgen sämmtlich fallirt. In Wien stellte der Mittag, in Ungarn der Abend und in Berlin das Handlungshaus Nacht seine Zahlungen ein. Nur der Morgen hält sich noch, weil er die tägliche Anweisung giebt: Morgen.

Vornehm.



Das Wort „Vornehm“ wird abgeleitet von vor und nehmen und ist in der Bedeutung, wie wir es hier vornehmen, vornehmlich auf die Bildung anzuwenden. Vornehme Bildung heißt also: die Bildung nehmen (z. B. in Anspruch), bevor sie da ist, wie auch vornehme Leute ihren Vorzug vor andern nehmen, bevor sie ihn wirklich (d. h. verdienstermaßen) haben. Um die Natur der Sache gehörig zu erläutern, geben wir eine kurze Charakteristik nach der Naturgeschichte. Die verschiedensten Species der Vornehmen sind:

- a) die noblen Leute, englisch gentlemen, französisch noblesse.
- b) die Elegants, zerfallen in verschiedene Unterabtheilungen, als:
 - 1) Geschmackvolle Leute; erhalten den Schneidern das Leben, indem sie ihre Waaren umhertragen.
 - 2) Geschneigte Menschen; bringen den Schneidern den Tod, indem sie nicht bezahlen.
 - 3) Stutzer, von stutzen oder abkürzen, weil sie die Zahlungstermine durch vorheriges Verschwinden abzukürzen pflegen.
 - 4) Häßliche Jungen, petits maitres; letztere drei Sorten haben außer den bezeichneten guten Eigenschaften noch den Vortheil für die Menschheit,

daß sie bei Brandunfällen sehr nützlich werden, indem sie meisterhaft pumpen.

Allgemeines Gattungszeichen oder Species: Die Buchdruckerkunst ist für Alle vergebens da und das Pulver hat von ihnen Niemand erfunden, daher benutzen sie auch nur die Abarten davon, als Zahnpulver, Schminkepulver zc.

Alle Erscheinungen in der Welt treten bei Gegensätzen am schärfsten hervor; wer also vornehm seyn will, muß sich bei Geringen als solcher auszeichnen, daher hier einige Regeln:

Bei Besuchen der Untergebenen richte man den Kopf in die Höhe und zupfe sich einigemal an den Vatermördern oder der Halsbinde; die Stimme modulire man um eine Octave höher oder tiefer, wende dem Wittsteller den Rücken und sage: „ich wilts mir überlegen“ oder „das Volk hat alle Tage was“ oder „paß er sich.“

Bettler jage man fort, indem man in der Tasche mit der Börse spielt und sich auf seine Beiträge für die Armenkasse beruft. Krifft es sich aber, daß man gerade mit andern vornehmen Leuten zusammen ist, so nehme man eine mittelbige Miene an und gebe drei Kreuzer mit den Worten: „Die Noth wächst wahrhaftig alle Tage, man kann das Geben gar nicht mehr lassen.“

Karitätenkästlein.

© Nichts gereicht einer geistvollen Frau mehr zur Unchre, als die Liebshaft, die sie mit einem Dummkopf gehabt. Man kann einer Frau Leidenschaft und Wankelmuth, Schwärmerel und Kolerterel verzeihen, die Neigung aber für einen Dummkopf nie.

© Ein Witzling meint, ein Weib, das sich emancipiren wolle, gleiche einer Taube, die ein Falke seyn möchte.

Anagramm und Homonymie.

Kennst du den längst vergang'nen Sitz der Musen
Am Anfang von zwei Meeresbusen,
In deren einem vor mehr als fünfzig Jahren
Zweiter nord'scher Völker tapfre Schaaren
Sich muthig, siegesdurstig schlugen,
Und doch die Schwächern die Siegespalme davon trugen?

Kennst Du das scheußlich Ehter, dem zwar nicht man-
geln Zähne,

Doch Füße, Hbener, Krallen und auch Mähne.
Du find'st es nur in jenen heißen Zonen,
Wo keine weiße Erdenbürger wohnen;
Es ist das Bild der teuflisch'sten Schlaubeit,
Der heimlich schleichenden Tücke, doch auch der Schnelligkeit?

Und doch, wie seltsam, und wie wunderbar!
Ein Kind bringt's jetzt dir auf den Händen dar.
Es ist so sanft, von angenehmer Weiche;
Es hat's die Arme und die Reiche,
Denn es taugt so ganz dazu die vielen Schönen
Mit diesem strengen Hiems zu verßhnen!

W am See.

Auflösung der Charade in Kro. 8:
Zeitverlust.